

Societas entomologica.

Organ für den internationalen Entomologen-Verein.

Journal de la Société entomologique internationale. Journal of the International Entomological Society.

„Vereinigt mit Entomologische Rundschau und Insektenbörse.“

Gegründet 1886 von *Fritz Rühl*, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und hervorragender Fachleute.

Toute la correspondance scientifique et les contributions originales sont à envoyer aux Héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich VII. Pour toutes les autres communications, paiements etc. s'adresser à Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Alle wissenschaftlichen Mitteilungen und Originalbeiträge sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich VII zu richten, geschäftliche Mitteilungen, Zahlungen etc. dagegen direkt an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Any scientific correspondence and original contributions to be addressed to Mr. Fritz Rühl's Heirs in Zürich VII. All other communications, payments etc. to be sent to Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Die Societas entomologica erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Abonnementspreis der vereinigten Zeitschriften Mk. 1.50 vierteljährlich innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn, für das Ausland Portozuschlag — 50 Pfennig. Erfüllungs-ort beiderseits Stuttgart. Postscheck-Konto 5468 Stuttgart. Bestellung nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

57. 83 (4)

Streifzüge in den Ost-Pyrenäen.

III. In der Cerdagne.

Von *Fr. Aichele*.

Mit dem Namen Cerdagne bezeichnet man den oberen Teil der von der 1600 m hohen Wasserscheide vom Col de la Perche (bei Mont Louis) sich vorzugsweise nach der spanischen Seite hinabziehenden Hochfläche, deren Ende hier etwa durch das spanische Städtchen Puigcerda bezeichnet ist. Es ist sonderbar, aber man hat hier im Zentrum der Ost-Pyrenäen gar nicht den Eindruck, im Hochgebirge zu sein. Stundenweite fast ebene Wege auf magerem Geröll oder lichten Coniferen-Wäldern, wie z. B. der Weg von Mont Louis nach Fontromeu erinnerten mich mehr als einmal an meine heimische Jurahochfläche und nicht an alpine Gebiete. Auch die in der Nähe sich erhebenden Gipfel, die doch nahe an 3000 m Höhe gehen, lassen sich meist ohne Kletterei, nur auf den mühsamen Pfaden oder auch ohne diese fast an jeder beliebigen Stelle in wenigen Stunden ersteigen. Sie erweisen sich als weite Plateaux monotoner Viehtriften, die besonders lepidopterologisch wenig Interesse bieten; dagegen dürften Coleopteren, besonders am Rande der einzelnen Schneeflecken und unter den zahlreichen Relikten der Viehherden durch manche gute Art vertreten sein. In häufigeren Fällen fing ich *Arg. pales*, *Er. lappona*, *Psodos trepidaria*, *Zyg. exulans*. Unter Steinen wird man einzelne *Agrotis conspicua*, *ocellina*, *Hadena pernix* erbeuten und seltener an feuchteren vegetationsreicheren Stellen, die dunkle *Emydia ripertii* und *Hep. pyrenaicus*. Ich kehre zu der für uns Entomologen reicheren 1000 bis 1500 m tiefer gelegenen Region der erwähnten Talhochfläche zurück. In den Lichtungen der im höheren Teil befindlichen Tannenhochfläche fliegt *Pap. podalirius* v. *Miegii*, selten *machaon*,

einige *Anth. aurora* (Ende Juni), *euphenoides* (selten), verschiedene Arten *Satyriden*, *Er. stygne*, *euryale* u. a. Um die zerstreuten Felsblöcke wachsen die hohen Gebüsche von *Genista purgans*, auf denen man bis Juni die Raupen von *Orgyia aurolimbata* finden kann. Die Raupe frißt nachts bis Sonnenaufgang, bei Tag kann man sie unter Felsblöcken und Steinen aber stets vereinzelt aufsuchen. Von *Zygaenen* zeigten sich auf üppigen Wiesen einige *purpuralis*, in den Waldlichtungen war *Ino geryon* nicht selten. *Geometriden* sind in ziemlich großer Artenanzahl vertreten; von bemerkenswerten Arten nenne ich nur *Acid. mutata*, *luteolaria*, *contiguarina* (nicht selten), *Larentia didymata* L., *Bupalus piniarius*, *Cnet. pinivora* und von *Arctiiden* *plantaginis*, *maculosa*, *caja*. Im tieferen Teil der Cerdagne fehlen diese Waldungen fast ganz, die zunehmende Wärme und Trockenheit des Bodens, der oft mehr von sandiger Beschaffenheit ist, haben abgesehen natürlich von dem in Kultur befindlichen ziemlich großen Teil der Talebene und der anschließenden unteren Hänge zu mehr steppenartigen Heidenformationen geführt. *Col. edusa* ist einer der häufigsten Vertreter in seinen 3 Generationen wohl das ganze Jahr hindurch, und zu den vorhin genannten Arten treten noch einige *Lycaeniden* am häufigsten wie bei uns *icarus*. Von der reicheren *Heterocerenfauna* möchte ich erwähnen *testudinaria*, *villica*, *fasciata*, *hemigena* aus der Gruppe der *Arctiiden* und an *Noctuiden* *Agrotis corticea*, *renigera*, *lucipeta*, *comosa*. Godart führt auch die Cerdagne als Fundort von *Arctia Dejanii* an und Graslin beschreibt eingehend, wie er im Frühjahr 1857 vergebens nach der Raupe des seltenen Bären suchte. Obwohl es Ende April war, sank die Temperatur nachts auf 7° Kälte und bei Tag wehte ein eisiger Wind über die kahle Hochfläche, die das Sammeln nur an einzelnen windgeschützten und von der Sonne beschienenen Örtlichkeiten erfolgversprechend zuließ. Trotzdem war

seine Mühe vergebens, nur die ♂ von 3 Psychidenarten *constancea*, *plumiferella* und *Sieboldi* schwärmten nach seiner Angabe im Schutz der Wegböschungen. Die meiste Aufmerksamkeit wird nun der Entomologe den zahllosen von der Talhochfläche zu den Gipfelplateaux führenden kleinen Seitentälern widmen. Sie bilden besonders an solchen Stellen, die den Viehherden nicht allzusehr zugänglich sind, ein überaus reiches floristisches und faunistisches Leben. Diese Seitentäler, die aus Mangel an großen atmosphärischen Niederschlägen — vorherrschend ist ja meist nur Nebel, der allerdings von oft betrüblicher Hartnäckigkeit — und ohne die im Sommer in den Alpen so reichlich Wasser spendenden Gletscher sind, zeigen sich demgemäß weit weniger schroff und zerrissen und viel mehr mit Vegetation bedeckt. Das sie durchfließende Wasser bildet meist nur ein schrittbreites Rinnsal und hat seinen Ursprung in dem sogenannten cirque, dem kesselförmigen Talschluß, der sich besonders in den Zentralpyrenäen (Cirque de Gavarnie) zu imposanten Naturerscheinungen ausgebildet hat. In den Ostpyrenäen sind sie aus den erwähnten Gründen viel unansehnlicher. Vom schönen Wetter begünstigte Sommertage sind in diesen Tälern nicht allzuhäufig und mit Vergnügen erinnere ich mich deshalb einzelner solcher Tage wie des 17. Juli 1912, den ich sammelnd am Col de Nuria verbrachte. Nach fünfstündiger Wanderung meist ohne Weg über Geröll und von einer Seite der Wasserrinne zur andern springend, hatte ich den Abschluß des Vallée d'Eyne erreicht. Hier wollte ich einer spezifischen Pyrenäenart, des *Hepialus pyrenaeus* habhaft werden und ich hatte mich deshalb unterwegs auch kaum aufgehalten, um vor der gegen 10 Uhr beginnenden Flugzeit des ♂ einige ♀ zu erbeuten und mit ihnen als Köder weitere ♂. Wirklich fand ich auch durch Umdrehen der Steine 2 der maiwurmartigen Weibchen und wartete nun mit meiner Beute geduldig des zu erhoffenden Ansturms der Männchen. Damit war es nun allerdings nichts und erst später fing ich noch ein zufällig daherfliegendes ziemlich defektes Männchen. Immerhin hatte ich die Art, nach der ich im Jahr vorher vergebens gesucht hatte, gefunden und befriedigt machte ich mich an einer der mitten aus dem Rasen vorbrechenden Quellen an die Bereitung meines Mittagessens, legte den getrockneten Schinken in die Pfanne, schlug die Eier darüber und goß den Tee an. Kein Ton aus fernen Tälern, kein Ruf oder Gesang eines Vogels störte die absolute Ruhe des kleinen Fleckens, der fast rund im Kreis von den 3 bis 400 m höher liegenden Kämmen und ihren Geröllhalden eingeschlossen war. An einer Stelle lösten sich plötzlich einige Steinplatten los und von mir bisher ungesehen machte sich ein Isard, eine Pyrenäengemse davon, um ihren durch meine Nähe unangenehm gewordenen Ruheplatz mit einem andern zu vertauschen. Weniger scheu und durch ein feines Läuten seiner umgehängten Glocke schon von weitem sich verratend kam ein Füllen schnuppernd zu der ungewohnten Erscheinung, indes seine Alte sich wohl in Erinnerung an bereits erlittene Unbill vorsichtig entfernt hielt. Diese Tiere bleiben oft wochenlang ohne Aufsicht in diesen Tälern sich selbst überlassen; unangenehmer und heimtückischer sind

die halbwilden Stiere, die das Sammeln an solchen abgelegenen Oertlichkeiten oft ganz unmöglich machen. Das Füllen ließ sich meinen Zucker recht gut schmecken, machte plötzlich eine Wendung und verschwand wie ein Wirbelwind mit seiner Alten. Nun unterbrach aber auch ich die Idylle und stieg über die Geröllhalden zur Kammhöhe des Col de Nuria empor. Stellenweise fanden sich noch Anklänge an einen Fußpfad, aber die weiter oben darüber gehenden Schneewehen waren ganz unberührt. Wer hatte auch auf diesem Paß, den man seiner gleichen Höhe wie die anschließenden Gipfelplateaux wegen ebenso gut Gipfel heißen konnte, zu tun. Die Dörfer, die man von ihm aus nach beiden Richtlinien erreichen konnte, waren verschiedener Sprache und hatten nichts Gemeinsames. Auf der Höhe selbst wehte ein so heftiger Wind, daß man kaum aufrecht gehen konnte und das Netz sich straff ausspannte. Aus dem Geröll flog ab und zu eine dunkle *Erebia*, die sich vom Wind getrieben nicht allzuweit entfernt wieder setzte. Deckte ich mit dem Netz die mutmaßliche Stelle des Absitzens zu, so erschien der Falter sicher daneben und das Spiel begann von neuem. Es war *Erebia melas* var. *Lefebrei* in schönen Exemplaren; die Weibchen hatte ich schon beim Aufstieg einige hundert Meter tiefer in dem erwähnten Talabschluß gefangen. Sonst belebte nur noch *Psodos coracina* das steinige Plateau, in dessen Mitte eine kleine Steinpyramide die Grenze zwischen Frankreich und Spanien bezeichnete. Beim Rückweg hielt ich mich besonders im unteren Teil des Tales vor seinem Austritt auf die Talebene auf. *P. apollo mnemosyne*, *Col. phicomone*, zahlreich besonders die *Erebi*en *stygne*, *epiphron*, *tyndarus* var. *dromus*, *euryale* (ver einzelt), *Lyc. orbitulus*, *Chrys. alciphron*, *hippotothoe*, *Syrictus alveus*, *serratulae*, *fritillum*, *sao.*; von *Geometriden* möchte ich noch vom höheren Teil des Tales die mehr in den Zentralpyrenäen heimische durch weitgehenden Geschlechtsdimorphismus ausgezeichnete *Cleogene peletieraria* erwähnen. Eine ziemlich weitgehende Aenderung in den Arten zeigen nun die in dem tiefer liegenden Teil der Cerdagne einmündenden Täler. Wohl ist auch hier noch der weite Hochflächencharakter gewahrt, doch bietet diese selbst ihrer intensiven Bebanung wegen wenig Interesse. Dagegen sind die hier einmündenden und besonders in westlicher Richtung sich erstreckenden Täler mit stärker fließenden Gewässern versehen, und die bald aus schroffen Granitfelsen, bald aus sanfteren Gras- und blumenreichen Mulden gebildeten Abhänge bieten mannigfache Abwechslung und ergiebigere Fundplätze, zu denen ich auch die trockenen Wiesen, deren einzelne Terrassen durch dichtes Schlehengebüsch unterbrochen sind, rechne. *Zygena lonicerae* in großen prächtigen Exemplaren, *Zyg. sarpedon* und etwas später *hilaris* sind, wenn auch nicht häufig so doch regelmäßige Besucher der dortigen Scabiosen. An *Achillea* saß ein Weibchen von *Phorodesma smaragdaria* und lieferte mir später das Material zu der hoch interessanten Zucht dieses Falters. Wie Spuler noch in den Berichtigungen bemerkt, überwintert die Raupe in kleinem Zustand, sie schlüpft im August aus dem Ei und wächst nach der Ueberwinterung rasch heran. Die Raupe klebt von den abgeissenen Teilen der

Futterpflanze einen Mantel rings um sich herum, der sie in den fein gefiederten Blättern der Schafgarbe vollständig verbirgt. Frißt sie an den Blüten, so ist der Mantel weiß. Bei den Häutungen muß sie aus dem Mantel heraus, beeilt sich aber, sich alsbald einen neuen zuzulegen. Erfrent war ich auch durch das wenigleich spärliche Auftreten der catalonischen *apollo*-Rasse, große Falter, unserem *melliculus* ähnlich, aber die Ozellen meist in südlichem orangerotem Ton. (Siehe *P. apollo* in Catalonien Frankf. ent. Zeitschr. Jahrg. 26 Nr. 44.) Ein riesiger *Pap. podalirius* var. *Miegii* zog das zweifelhafte Naß des Wegs den Blüten vor und um die Eschengebüsch am Bachrand tummelten sich *L. roboris* und *Thecla ilicis*, während *Thecla acaciae* an den Schlehenbüschen gern übersehen wurde; häufig war *Mel. didyma* und *Melan. lachesis*. Von Heteroceren kamen mir die tagliebenden *Heliothis peltiger*, *Acontia lucida* und *Grammodes algira* zu Gesichte. Sicherlich wird auch in diesem Gebiet der zielbewußte Nachtfang noch manche interessante Vertreter einer südlichen Gebirgsfauna aufweisen. Vielleicht kann ich später einmal weiteres darüber mitteilen.

57. 89 *Melanargia* (4)

Neue Rassen von *Melanargia galathea*.

Von H. Fruhstorfer.

Melanargia galathea florina subsp. nova.

In der Entomologischen Zeitschrift Stuttgart 1910 p. 240 beschrieb ich einige *Melanargia galathea*-Rassen. Inzwischen hat sich das Material meiner Sammlung vervierfacht und sehe ich mich veranlaßt, meine Angaben über die Verbreitung der Walliser Arealform, welche ich als *nereus* aufstellte, einer Revision zu unterziehen. Als Wohnbezirk von *nereus* ließ ich das Gebiet von Martigny bis zum Simplon, ferner den Südrhang des Simplon, den Kanton Tessin, das Cognetal und Courmajeur gelten. Inzwischen vermochte ich zu konstatieren, daß zwischen der Rasse des unteren Wallis und der damals damit vereinigten Form von Crevola sich ganz erhebliche Unterschiede ergeben, wenn wir größere Serien vergleichen. Die Rasse von Crevola, der Gondoschlucht, von Airolo und dem Val Maggia, übertrifft *nereus* aus dem Wallis nicht allein in der Größe, der Ausdehnung der weißen Binden, sondern noch ganz besonders in der fast doppelt so breiten schwarzen, an *procida* gemahnenden Umrahmung der Hflgl. Die bisher unbenannte Form des Südrhang vom Simplon und dem Kanton Tessin verdient somit als Territorialrasse behandelt zu werden und umschreibe selbe als *florina*. Die jetzt schon auf ein engeres Gebiet beschränkte *nereus* aus dem Wallis bleibt jedoch immer noch ein „mixtum compositum“. Als wirkliche Heimat von *nereus* ist mir bisher nur das Rhôneetal im Wallis bekannt. Auf den höher gelegenen Abhängen des Simplon und anderer Gebirgsstöcke des Wallis finden wir eine, sowohl in der Größe, wie auch in der Verteilung der Damenbrettzeichnung differenzierte *subalpine* kleinere Form, die sich viel mehr der zwerghaften Rasse, welche die Umgebung von Genf bewohnt, nähert.

Bei vielen in den Alpen heimischen Arten müssen wir noch die *Talformen* von den *subalpinen* und *hochalpinen* Zustandsformen unterscheiden. Dies gilt insbesondere auch für die Beurteilung der *Parnassius*-rassen. Die *apollo* des Rhôneetals und der umliegenden Höhen sind nicht identisch mit der Form der alpinen Lagen, wie wir sie z. B. bei Zermatt selbst, bei Saasfee und Mattmark antreffen. So haben die in den Sammlungen als *P. apollo valesiacus* aus Zermatt kursierenden Exemplare mit dem wirklichen *valesiacus* Frhst. nichts gemeinsam. Es handelt sich vielmehr bei dem *apollo* von Zermatt um gewöhnliche *geminus*, wie wir ihn im Berner Oberland und in ganz Savoyen antreffen.

M. galathea pygmaea subsp. nova.

Steht der deutschen Rasse (wie sie mir aus Homburg vorliegt) relativ nahe, ist aber doch sofort zu unterscheiden durch eine Verschmälerung aller weißen Partien. Die schwarze Zone der Hflgl führt außerdem kleinere weiße Randflecken. *Pygmaea* kann als die kleinste bisher bekannte *galathea*-Rasse gelten. Ihr schließt sich die Form aus dem Schweizer Jura an, welche zu *galathea* von norddeutschen Fundorten überleitet.

Patria: Salève, Umgebung des Genfer Sees, Arcine an der Rhône, Kanton Waadt.

M. galathea doris Frhst.

Ursprünglich aus Digne beschrieben, finden sich ihr sehr nahestehende Exemplare auch bei Allevard les Bains im Dép. Isère und es scheint, daß auch die Lokalform des Cognetals und von Courmajeur damit in Verbindung gebracht werden kann. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die Form von Allevard oder vom Cognetal identisch mit *doris* sei.

Immerhin möchte ich von einem besonderen Namen absehen. Im allgemeinen verhält sich *doris* zu *florina*, wie etwa die bisher noch unbenannte subalpine Walliserasse zu *florina*.

M. galathea sciritis subsp. nova.

Im Jahre 1910 glaubte ich Exemplare aus der Umgebung von Rom noch mit *nereus* (respektive *florina*) in Verbindung bringen zu dürfen. Ich habe mich aber in der Zwischenzeit überzeugt, daß die mittellitalienische Form einer gut differenzierten Rasse angehört und führe ich dafür den Namen *sciritis* ein. *Sciritis* gleicht viel mehr der *florina* als der *doris* aus dem Cognetal und von Courmajeur. Die Exemplare führen aber namentlich in Anbetracht ihrer kleineren Gestalt entschieden breitere, gelblich weiße oder weiße Felder als *doris*. Die Flügelumrahmung erscheint weniger ausgedehnt als bei *florina*. Die Randflecken sind flacher als bei *florina* und die Unterseite ist durchweg ärmer an getrübbten braunen Stellen und Schwarzflecken.

Patria: Sabinergebirge bei Rom.

Melanargia galathea helalla subsp. nova. (Helalla, der altrömische Name für die Ill.)

Eine hochdifferenzierte Form, welche uns beinahe die südliche *procida* vortäuscht, findet sich im Allgäu. Dortige Exemplare sind relativ klein, wenn auch immerhin noch erheblich größer als die Genfer Zwerge.

Der weiße Zellfleck der Vflgl fast kreisrund und durch das vordringende basale Schwarz außerordent-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Aichele Fr.

Artikel/Article: [Streifzüge in den Ost-Pyrenäen. 31-33](#)